

Wissenschaft verlangt Inhalt und Form

Wissenschaftliche Abschlussarbeiten haben bestimmten Regeln zu genügen, damit sie als solche überhaupt erkennbar sind. Die Vermittlung dieses Anspruchs kommt an den Hochschulen aber oft zu kurz.

Bernhard Madlener

Die Produktion ihres Leitfadens zur Erstellung wissenschaftlicher Abschlussarbeiten habe ein Jahr in Anspruch genommen – von der Entscheidung, ihn in Angriff zu nehmen, bis zur letzten Zeile.

Sie habe sich dabei schlicht an das gehalten, „was ich stets predige“, erklärt die Gründerin des „writer's studio“, Judith Wolfsberger, nämlich „zuerst rasch einen Rohentwurf zu schreiben“, um den Kern des Vorhabens darzulegen. Im Fall des Ratgebers, der kürzlich veröffentlicht wurde („Frei geschrieben“, siehe Buchtipp unten), dauerte es vier Monate, den Grundriss dessen aufs Papier zu bringen, „was auf länger Arbeit basiert und bereits in meinem Kopf war“.

Wolfsberger hing sich bewusst an die Teilnehmer ihres „Diplomarbeit-Marathons“ an: Studierende, deren Theoriegebäude steht und die ihre Fachliteratur intus haben, wurden dabei in acht Wochen zum Abschluss geführt. „Ich bin immer mit in die Nationalbibliothek gegangen, um je ein halbes oder ganzes Kapitel zu schreiben.“ Eiserne Disziplin, macht Wolfsberger deutlich, ist die halbe Miete.



Schließlich sei es heute so, „dass in immer mehr Bereichen der Sozialen Arbeit die Chance auf Projektförderung nur besteht, wenn entsprechende Anträge korrekt formuliert werden“. Und dafür „braucht man oft schon eine kleine Sozialforschung, muss Strategien darstellen und ein Evaluationskonzept liefern“.

Mangelnde Recherche

Matthias Karmasin kennt die beiden österreichischen Hochschulformen sehr gut. Als Vorstand des Instituts für Medien- und Kommunikationswissenschaft ist er an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt tätig, an der Fachhochschule Wien lehrt er im Studiengang Journalismus.

Defizite bescheinigt Karmasin den heimischen Studierenden ganz allgemein „bei der Recherchequalität“. Das wissenschaftliche Arbeiten habe eben „nicht nur eine formale, sondern auch eine inhaltliche Komponente“. Die Studenten vergessen oft, „dass die aktuellen Debatten sich nicht in Büchern, sondern in Fachzeitschriften abspielen“.

Die unreflektierte „Copy and Paste“-Mentalität im Internet sei ebenfalls problematisch, wenngleich Karmasin mit Plagiatsvorwürfen vorsichtig ist: „Man muss schon das schlampige vom böswilligen Vorgehen deutlich unterscheiden.“ Die Zahl derjenigen, die absichtlich abschreiben, sei durch das Internet nicht signifikant gestiegen. Sehr wohl aber die Möglichkeiten, schlampige Arbeiten auszubügeln.

den Hochschulen nicht viel gesprochen wird“. Hingegen höre man viel von Empirie, Recherche und der äußeren Form einer Abschlussarbeit.

Wer über eine gute Betreuung verfügt, der könne in sechs Monaten durchaus eine ausreichende Diplomarbeit schreiben; in der Regel sei das aber sehr stressig. „Auch in neun Monaten ist das anspruchsvoll, jedoch mit einem guten Plan und stark reduzierter Literatur gut möglich.“ Wer mit etwas mehr Ruhe an sein großes Unternehmen herantritt, der solle sich aber nicht scheuen, sein Konzept auf zwölf Monate auszulegen.

Prinzipien beachten

Tom Schmid ist Dozent an der Fachhochschule St. Pölten und Mitherausgeber des 550 Seiten starken Wegweisers „Von der Idee zur Forschungsarbeit“. Ihm geht es vor allem darum, seine Disziplin, die Sozialarbeit, „von ihren Bezugs-

wissenschaften zu emanzipieren“. Gemeinsam mit Vito Flaker von der Universität Ljubljana kam Schmid über ein „dass es viele Bücher zur Einführung in die Sozialwissenschaften gibt, aber keines speziell für die Sozialarbeit“.

Die Anwendung von Forschungsmethoden, aber auch ganz grundsätzlich die Prinzipien des wissenschaftlichen Arbeitens müssten den Absolventen der Sozialarbeitsstudien ins Blut übergehen.

Beseitigung aller Selbstzweifel



Das ansprechende Cover, der feste Einband und ein Lesebändchen geben diesem Wegweiser durch den Diplomarbeitsdschungel ein sympathisches Äußeres. Und der Inhalt hinkt dem in keiner Weise nach: Schreibtrainerin Judith Wolfsberger (vgl. *Webtipp für das Seminar- und Veranstaltungsangebot*) hilft in 22 Kapiteln, die Hürden des wissenschaftlichen Schreibens zu überwinden.

Gleich zu Beginn wird allen Zweiflern Mut gemacht, dass die Abschlussarbeit, die momentan noch wie eine steile, unbezwingbare Wand vor einem stehen mag, auf jeden Fall zu meistern sei. Sinnvolles Projekt- und Zeitmanagement, die Auswahl von Fachliteratur, Schreibangst, aber auch die nötige Distanz zum eigenen Text werden thematisiert.

Dazwischen tauchen immer wieder „geniale Schreibmethoden“ (insgesamt neun) auf, die die Lust auf das Weiterarbeiten zu steigern vermögen. Eine liebevoll gestaltete Schreibanleitung, die durchaus Spaß macht. (mad)

Judith Wolfsberger: *Frei geschrieben. Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten.* Verlag Böhlau 2007, 259 S., € 19,90

DER STANDARD **Webtipp:**
www.writersstudio.at
www.diplomarbeitschreiben.at

Theoretische Basis für die Sozialarbeit



Ein Sammelband, in dem sich deutschsprachige Texte mit englischen Texten abwechseln. Experten aus Österreich und Slowenien geben umfassend Einblick in die Praxis der „Sozialarbeitswissenschaft“ – also der wissenschaftlich reflektierten Sozialarbeit.

Teil eins behandelt die Grundlagen, Teil zwei gibt theoretische Inputs zum Wissenserwerb. „Forschungsdesign der qualitativen Sozialforschung“, „Grounded Theory – gegenstandsnahe Theoriebildung“ oder „Computersimulation als Methode der empirischen Sozialforschung“ lauten die Themen, die hier unter anderem zur Sprache kommen.

Interview, Fragebogen

Der dritte Teil, der in Summe beinahe die Hälfte des Buchs ausmacht, widmet sich schließlich den „Tools“ der wissenschaftlichen Sozialarbeit: Das Experteninterview, der Fragebogen, verschiedene statistische Auswertungsmöglichkeiten, Recherche und E-Learning stehen dabei auf dem Plan. Äußerst wertvoll ist das umfangreiche und kommentierte Verzeichnis weiterführender Fachliteratur. (mad)
Vito Flaker, Tom Schmid (Hg.): *Von der Idee zur Forschungsarbeit. Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft.* Verlag Böhlau 2006, 554 S., € 24,90